

## **Projektbericht im Januar 2008**

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste und Ziva pamet

Ich in Deutschland:

Miriam Gossen

Prinz- Eugen- Straße 15

52066 Aachen

Tel: +49178/5610755

Ich in Tschechien:

Miriam Gossen

Novakovych 7

18000 Liben Praha 8

Tel: +420776451063

Meine Emailadresse: [miriamgossen@yahoo.de](mailto:miriamgossen@yahoo.de)

... und meine Blogadresse mit regelmäßigen Einträgen und Bildern:

<http://my.opera.com/Mimsi/blog/>

Meine Projektadresse:

Ziva Pamet, o.p.s.

Na Porici 12

11000 Praha 1

Liebe Förderer, liebe Familie, Freunde, Bekannte, Interessenten und Interessentinnen,

mehr als vier Monate sind jetzt schon vergangen, seit dem Zeitpunkt als ich in den Zug in Richtung Berlin/Hirschluch zum Vorbereitungsseminar eingestiegen bin. Der Abschied von meiner Familie und den engsten Freunden ist mir sehr schwer gefallen und auch die Zeit in Berlin wird mir als anstrengend und lang in Erinnerung bleiben. ASF hat dennoch die Herausforderung, 150 Freiwillige gemeinsam zusammenzubringen und vor allem auch unterzubringen, gut bewältigt. Obwohl ich selbst teilweise überfordert bzw. überladen mit Informationen und neuen Eindrücken abends ins Bett gegangen bin.

Natürlich gab es aber auch weniger anstrengende und schöne Momente während des Seminars. Das Programm war vielseitig gestaltet und für jeden war was dabei, auch die Vorbereitung auf unsere Arbeit im Ausland in den PAGs (Projektarbeitsgruppen) war für mich sehr hilfreich. Was mir in den 10 Tagen in Berlin am besten gefallen hat, ist das Zeitzeugengespräch mit Willi Frohwein im Haus der Wannsee- Konferenz, so wie die gemütlichen Filmabende und auch der Tag in Berlin verbunden mit einem Gottesdienst war für mich ein Highlight des Seminars.

Nun aber zu meiner **Vorbereitung** für das Jahr im Ausland (noch in Aachen):

ASF hat allen Freiwilligen die Aufgabe erteilt ein Praktikum in einem Bereich, in dem sie vorher noch keine Erfahrungen gesammelt haben, zu absolvieren. Da ich wusste, dass ich während dem Jahr im Ausland mit älteren Menschen arbeiten werden würde und schon zahlreiche Praktika in sozialen Einrichtungen (Kindergärten, etc.) gemacht hatte, jedoch keine Erfahrungen beim Umgang mit älteren Menschen gemacht hatte, beschloss ich mich bei der Diakonie (Tagespflegehaus) zu bewerben. Und ich wurde auch prompt genommen. „Kaffee Kännchen“ hieß mein Einsatzort in der Diakonie. Erwachsenen Kindern von demenzkranken Menschen wird dort angeboten ihre Eltern für einen Vormittag in die Obhut ehrenamtlicher Helfer zu geben. Im „Kaffee Kännchen“ trifft man sich Freitagmorgens bei Kaffee und Gebäck. Es wird gelesen, gesungen, auf dem Burtscheider Markt eingekauft und danach gemeinsam gekocht. Teilweise haben wir auch Gymnastik gemacht oder auch einfach nur am Tisch gesessen und erzählt. Da diese Treffen nur einmal die Woche stattfanden, hatte ich die Möglichkeit über einen längeren Zeitraum (knapp 3 Monate) dort aktiv mitzuhelfen und die „Omis und Opis“ zu betreuen und zu beobachten. Erschreckend war es für mich mitzuerleben, wie sowohl das psychische als auch physische Wohlergehen der Besucher des „Kaffee Kännchens“ von Woche zu Woche abnahm und auch wieder zunahm. Dieses ständige auf und ab war jedoch eine gute Vorbereitung für meine Arbeit bei „Ziva pamet“ in Prag.

Bevor ich jedoch auf meine Arbeit eingehen kann, muss ich auf die Ankunft am 11. September 2007 in Prag zurückblicken. In Tschechien sind 10 ASF- Freiwillige im Einsatz, davon leben 4 in Prag, die anderen sind auf die Städte Brno, Olomouc,

Budweis und Ostrava aufgeteilt. Zu zehnt sind wir also am besagten Tag in Prag angekommen, um hier nochmal ein neuntägiges Seminar hinter uns zu bringen. Zu uns stießen 7 weitere Freiwillige einer anderen deutschen Organisation, die jedoch in Tschechien, genauso wie wir, von „Servitus“ betreut werden. Untergebracht wurden wir in einem Gemeindehaus etwas außerhalb des Centrums. Während dieser neun Tage bekamen wir durch einen Sprach- Crashkurs einen kleinen Einblick in die tschechische Sprache, außerdem mussten wir uns gegenseitig unsere Projekte vorstellen, und auch die von unserer Betreuerin Stana geplanten Gespräche über unsere individuelle Familienbiografie wurden geführt. Nach 10 vollen Tagen Seminar in Berlin- Hirschluch waren nicht alle Freiwilligen glücklich über diese Tage. Für mich war am schlimmsten zu wissen, dass ich mich in Prag befinde, in der Stadt, in der ich das nächste Jahr leben würde, aber dennoch nicht richtig angekommen war. Ich musste weiterhin aus meinen Koffern leben, mir das Zimmer teilen, hatte nicht wirklich eine Privatsphäre und keine Ruhe, um zu realisieren, was um mich herum passierte. Aber das Ende war in Sicht, so dachte ich zumindest. Der Höhepunkt der Ungewissheit und Unruhe kam dann zwei Tage vor unserem geplanten Umzug in die gemeinsame Wohnung. Unser Vermieter verweigerte uns den Einzug. Er war einfach spurlos in die Ukraine verschwunden und seine Tochter ignorierte jegliche Anrufe. Da kein Mietvertrag bestand, hatten wir keine andere Möglichkeit als dieses unsoziale Verhalten hinzunehmen. Anfängliche Witze darüber, dass wir bald unter der Brücke leben müssten, waren für mich bald schon nicht mehr lustig, sondern zu einer wirklichen Sorge geworden. Wo sollten wir wohnen?? Stana setzte sich jedoch mit sämtlichen Connections in Verbindung und fand auf den letzten Drücker für jeden von uns eine Wohnmöglichkeit. Claudia und ich kamen jeweils in Wohngemeinschaften mit amerikanischen Studenten unter, Alexander bei einem Freund von Stana und Julia konnte vorerst im Wohnzimmer eines Bekannten schlafen.

Über die drei Monate in der gemeinsamen Wohnung mit den Amerikanerinnen werde ich jetzt nur kurz berichten: Für mich war es eine anstrengende Zeit, da ich mir wiederum das Zimmer teilen musste und sich einige Vorurteile leider bestätigt haben. Es gab jedoch auch lustige Momente, gute Gespräche und nette Begegnungen.

Nun zu meinen **Projekt** „Ziva pamet“ und meinen Aufgaben bei diesem. „Ziva pamet“, zu deutsch „lebendige Erinnerung“, setzt sich aus Angestellten des „Deutsch- Tschechischen- Zukunftsfond“ zusammen, die sich als Hauptaufgabe gestellt haben ehemalige tschechische Zwangsarbeiter auch noch nach Abschluss der Entschädigungszahlungen zu begleiten, ihnen bei Fragen zum Sozialwesen und auch anderen Problemen behilflich zu sein, ihre Geschichten zu verschriftlichen, damit diese auch nach ihrem Tod weitergegeben und erzählt werden können und Freiwillige in vier verschiedenen Städten in Tschechien ihnen zur Seite zu stellen. Natürlich gibt es noch mehr Bereiche, in denen „Ziva pamet“ sich bemüht aktiv zu sein, die jetzt aber alle hier aufzuzählen, wäre zu ausführlich, immerhin dreht es sich in diesem Projektbericht ja eher um meine Arbeit als Freiwillige.

Was sind meine Aufgaben bei „Ziva pamet“? Meine Arbeit ist sehr vielseitig. Den größten Teil der Zeit besuche ich unsere „Klienten“ zu Hause, helfe im Haushalt oder bei schweren Wocheneinkäufen, gehe bei gutem Wetter mit ihnen spazieren, begleite sie zum Arzt, erledige je nach Gesundheitszustand Postangelegenheiten oder kaufe Medikamente ein. Die meiste Zeit jedoch sitze ich einfach nur mit ihnen zusammen. Wir trinken wahlweise Tee oder Kaffee und sprechen über das alltägliche Leben und über Problemchen und Sorgen. Manchmal frage ich auch nach ihrer Vergangenheit in Deutschland oder sie erzählen einfach von sich aus über diese Zeit. Dieses Thema wird jedoch bei jedem anders aufgefasst, einige sprechen gerne über diese Zeit, andere meiden es, da die Erinnerungen sie zu sehr psychisch belastet. Mit der Zeit habe ich ein Feingefühl entwickelt, mit wem ich über die Zeit als Zwangsarbeiter sprechen kann und mit wem ich besser über das Hier und Jetzt quatsche. Dazu muss ich sagen, dass die meisten meiner „Omis und Opas“ noch Deutsch sprechen. Während dem Krieg mussten sie gezwungenermaßen Deutsch lernen, da in den Fabriken während der Arbeit keine andere Sprache akzeptiert wurde und auch jetzt noch nach 60 Jahren beherrschen sie die Sprache relativ gut. Es gibt jedoch auch einige, die nur bruchstückhaft sich an die deutsche Sprache erinnern und dann liegt es an mir mit meinen tschechischen Kenntnissen Konversation zu betreiben, was mit dem Einsatz von Händen, Füßen und meinem kleinen Freund, dem Wörterbuch, mehr oder weniger funktioniert. Andere Arbeitsbereiche bestehen darin, in der Beratungsstelle meine Kollegen Dana, Alena und Jiri zu unterstützen. Dabei aktualisiere ich die Datenbank, führe Telefonate, bediene den Kopierer, klebe Akten, führe Tabellen oder erledige Postgänge.

Meine Betreuerin bei „Ziva pamet“ heißt Meret. Sie steht mir bei Fragen in allen möglichen Lebenslagen zur Seite. Sie hat immer ein offenes Ohr und kann mir jede Menge Tipps zum Leben in Tschechien geben. Sie selbst ist Schweizerin, lebt aber seit vielen Jahren in Tschechien, spricht dementsprechend fließend Tschechisch und kennt sich mit Land und Leuten aus. Mehrmals die Woche suche ich sie auf, um einfach ein bisschen zu quatsche, sei es über die Arbeit oder über andere Themen im Leben. Ab und an gehen wir gemeinsam Mittagessen oder treffen uns abends mit den Kollegen von der Beratungsstelle, um Geburtstage, Namenstage, Weihnachten und andere besondere Tage zu feiern.

Bei „Ziva pamet“ fühle ich mich wohl und aufgehoben. Da meine Kollegen zum größten Teil noch sehr jung sind, ist das Arbeitsklima entspannt und unkompliziert. Mir wurde es sogar selbst überlassen meinen Arbeitsplan zu erstellen. Ich entscheide, wann ich wen an welchem Tag besuchen möchte. Ich versuche so mindestens drei Personen pro Tag zu besuchen, lege aber auch Wert darauf, mir nicht zu viel an einem Tag aufzuhalsen. Den spätestens nach dem dritten Besuch realisiere ich, dass ich immer ungeduldiger und unruhig werde. Und genau das möchte ich meine „alten Leutchen“ nicht spüren lassen.

Als Ausgleich zu meiner Arbeit bin ich einem Schwimmverein beigetreten und trainiere dreimal wöchentlich (oder versuche es zumindest). Dabei bekomme ich einen freien Kopf, trainiere die vielen Kekse und Kuchen, mit denen ich Tag für Tag vollgestopft werde, wieder ab und kann Energie für den nächsten Tag sammeln. So

widersprüchlich sich das auch anhört... aber Schwimmen tut mir einfach unheimlich gut. Außerdem habe ich per Aushang in der Universität zu Beginn des Jahres Sprachpartner gesucht und gefunden. Es handelt sich dabei um zwei Studenten der pädagogischen Fakultät. Wir versuchen uns regelmäßig jede Woche oder jede zweite Woche zu treffen. Da beide schon früh in der Schule Deutsch gelernt haben und es jetzt sogar studieren, sind ihre Sprachkenntnisse wesentlich besser als meine wenigen Tschechisch- Kenntnisse. Meistens läuft es darauf aus, dass ich die erste halbe Stunde noch munter plaudere und Fragen zur Grammatik oder zu einzelnen Wörtern stellen kann. Die restliche Zeit wird dann aber doch Deutsch gesprochen. Es ist einfach unglaublich ermüdend in einer anderen Sprache denken, reagieren und sprechen zu müssen.

Diese verflixte Sprache **Tschechisch!**

Da ich eh nicht so das Sprachtalent bin, ist Tschechisch optimal, um zu verzweifeln. Vor allem an der Aussprache und an den 7 Fällen habe ich trotz wöchentlichem Sprachkurs und Sprachpartnern ganz schön zu knabbern. Mit meinen Klienten fällt es mir zwar weniger schwer einfach drauflos zu reden und alles, was ich gelernt habe und kann, auch zu gebrauchen, aber mit meinen Kollegen und im alltäglichen Leben versuche ich mit Englisch oder Deutsch durchzukommen. Ich habe extreme Hemmungen vor anderen eine andere Sprache zu sprechen und ich bin froh, dass ich diese Hemmungen zumindest für die englische Sprache überwunden habe. Die nächste Hürde wird dann wohl Tschechisch sein. Dazu kommt auch noch, dass ich neben meiner Arbeit nicht genug Zeit und Willen aufbringen kann Tschechisch ausführlich zu lernen. So langsam fange ich zwar an zu verstehen, Zusammenhänge zu erkennen und teilweise auch richtig zu antworten, aber vor allem die Sprechgeschwindigkeit und die komplizierte Aussprache erschweren die Kommunikation schon erheblich. Sobald aber deutlich wird, dass ich Ausländerin bin und nur etwas Tschechisch beherrsche, wird auf mich Rücksicht genommen und das Tempo etwas verlangsamt. Auch meine „Klienten“ haben, was das betrifft, eine Engelsgeduld. Teilweise sprechen sie im Schneckentempo und übertrieben deutlich. Sie wiederholen häufig das Gesagte, solange bis sie das Gefühl haben, dass ich sie verstehe. Und zur Not wechseln wir eben ins Deutsche, wobei dann meine Geduld gefragt ist und ich mich in der Position der Wiederholenden befinde.

Dazu muss ich sagen, dass man bei der Arbeit mit älteren Menschen lernt sich in Geduld zu üben. Mit mehr als 80 Jahren auf dem Buckel benötigt man nun mal mehr Zeit für einfache, alltägliche Dinge. Ein Einkauf ist nicht mal eben in einer Viertelstunde erledigt. In diesem Alter muss man für alles viel mehr Zeit in Anspruch nehmen. Es fängt damit an sich die Schuhe anzuziehen, sich in die Jacke zu quälen, den richtigen Schlüssel zu greifen und dann machen die Beine nicht mehr so mit wie früher. Treppensteigen geht nur sehr langsam oder auch fast gar nicht mehr, beim Weg zum Supermarkt lauern viele Gefahren, ein Stein über den man stolpern kann oder eine rutschige Stelle auf dem Boden. Im Supermarkt angekommen, können die Augen das Geschriebene auf den Produkten und Schildchen nicht mehr genau entziffern, an der Kasse wollen die zitternden Finger nicht nach dem richtigen Kleingeld greifen. Auf dem Weg nach Haus lauert schon die nächste Hürde: die

Stufen in Bussen und Straßenbahnen. Die Beine haben nicht mehr die nötige Kraft, um diese paar Stufen zu bewältigen und sind nach der vielen Lauferei schwer und müde.

Über diese Kleinigkeiten des Alltags habe ich vor meinem Arbeitsbeginn bei „Ziva pamet“ nie nachgedacht. Nach einiger Zeit als Freiwillige habe ich mit meiner Kollegin Alena über diese Problematik gesprochen. Sie erwiderte darauf nur, dass ich schon beginne die Welt aus den Augen einer alten Frau zu sehen. Und sie hat recht.

### Ziva pamet- mein **Leben als Freiwillige**

Ich habe drei Klienten, die ich von Anfang an besuche. Sie waren die ersten drei (Erstbesuche am 25.09.2007) und sie sind die einzigen, die ich regelmäßig jede Woche am selben Tag zur gleichen Uhrzeit sehe.

Pani P., fast 88 Jahre alt, Witwe, sehr einsam, aber unheimlich liebenswert. Sie spricht ganz gut deutsch und ist mir eine Hilfe beim Tschechisch lernen. Meistens sitzen wir in ihrem Wohnzimmer, quatschen und trinken Tee. Sie hat mich schon als ihre Enkelin adoptiert und überhäuft mich mit Umarmungen und Dankbarkeit. Sie hat zwei Kinder, 4 Enkel und jede Menge Urenkel, dennoch antwortet sie auf die Frage „Jak se mate?“ (Wie geht es Ihnen?) immer mit „Spatne, jsem sama!“ („Schlecht, ich bin allein!“) Nur ihre Tochter besucht sie wöchentlich, ihren Sohn so wie den Rest der Familie sieht sie sehr selten und ihr verstorbener Mann fehlt ihr sehr. Sie berichtet viel von der Zeit in Deutschland. Sie war in einer Kleidungsfabrik in Leipzig stationiert und musste dort die Uniform für die Hitlerjugend nähen. Ich habe sie nie schlecht über ihre Zeit dort sprechen hören. Sie betont immer, wie schön Leipzig und Dresden vor der Bombardierung waren, wie nett und freundlich ihre deutschen Kollegen waren und dass sie sehr froh darüber ist, deutsch gelernt zu haben. Nach dem Krieg arbeitete sie in einem jüdischen Heim für Kinder in Prag, die Auschwitz und andere Konzentrationslager überlebt haben. Zu einigen dieser Kinder stand sie auch noch nach der Abreise nach Israel lange im Kontakt.

Pani S. , 83 Jahre alt, ebenfalls Witwe, sarkastischer Humor, verbittert, aber mir gegenüber sehr freundlich und dankbar. Mit ihr spreche ich zu 90% Tschechisch. Sie hat zwar in Deutschland gearbeitet und auch Deutsch gelernt, aber in den letzten 60 Jahren nie die Möglichkeit gehabt zu sprechen, so hat sie fast alles vergessen. Wegen der sprachlichen Barriere weiß ich nicht viel über ihre Vergangenheit. Sie hat mir Fotos von der Zeit in Deutschland gezeigt, aber was sie genau machen und wo sie arbeiten musste, weiß ich nicht. In den letzten vier Monaten haben wir quasi ein Ritual entwickelt. Erst ein Spaziergang verbunden mit einkaufen, danach Kaffee oder Tee in ihrer Küche, dazu Kuchen oder Gebäck, so wie Schokolade von ihrer Tochter. Ein bisschen Tschechisch sprechen, Fotos angucken, fernsehen. Sie hat zwei Kinder, ihre Tochter besucht sie regelmäßig, ihr Sohn lebt noch bei ihr. Sie macht einen verbitterten Eindruck auf mich. Soweit ich es verstanden habe, lebt ihr Sohn

von ihrem Geld, hat ein Alkoholproblem und hat sie irgendwann schwer enttäuscht. Sie spricht ungern über ihn und zieht Grimassen, wenn er zuhause ist.

Pan S. , ca. 84 Jahre alt, Witwer, voller Traurigkeit, eine ruhige Persönlichkeit und glücklich darüber, dass ich sein Auto fahren darf. Die einzigen Worte, die ich von meinem ersten Besuch in Erinnerung habe, sind „Das Wichtigste für mich ist, dass Sie mein Auto fahren. Haben sie eine Legitimation?“ Ja, die habe ich wohl. Und nach dem alle versicherungstechnischen Fragen geklärt waren, habe ich ihm seinen Wunsch erfüllt. Seitdem haben wir einen Ausflug zu seinem Sohn und nach Karlsstein unternommen, ich fahre ihn zu seinem Arzt und wir erledigen gemeinsame Wocheneinkäufe. Das alles mit seiner alten Karre. Über seinen Einsatz in Deutschland weiß ich nur, dass er erst auf der Insel Rügen arbeiten musste. Nachdem er dort ausgebombt wurde, versetzte man ihn nach Berlin. In Berlin arbeitete er in einer Waffenfabrik. Sein Weg zur Arbeit verlief einmal quer durch die Stadt vom Süden in den Norden. Auch in Berlin wurde er ausgebombt. Er hat mir das Dokument gezeigt, das ihm erlaubte die Stadt zu verlassen und nach Prag zurück zu kehren. Er besitzt eine ganze Mappe mit alten Papieren, Stadtplänen, Fotos und Erinnerungen aus seiner Zeit in Deutschland. Über seine Familie weiß ich, dass seine Frau nach schwerer Krankheit verstorben ist und er auch seine Tochter früh verloren hat. Zu seinem Sohn hat er, meinem Eindruck nach, ein unterkühltes Verhältnis. Er wird in seinem Haus zwar geduldet, aber ist nicht unbedingt erwünscht. Was ich für ihn bin? Ich bring wohl etwas Schwung in sein Leben, wir gehen viel spazieren und ich zwingt ihn dazu schneller als gewöhnlich zu laufen. (Er ist wirklich sehr langsam, er bewegt sich quasi im Schneckentempo vorwärts.) Er bezeichnet mich als „Briefftaube“, da ich immer den Weg zurück finde und er nannte mich sogar „Engel“, nachdem ich mit ihm zu seinem Sohn gefahren bin. (Mit der Metro und dem Bus braucht er anderthalb Stunden nach Rudna, mit dem Auto sind es 40 Minuten.)

Ich könnte über jeden einzelnen meiner alten Leutchen berichten, habe mich aber für diese drei entschieden, da ich sie bis jetzt am häufigsten besucht habe und sie mir am vertrautesten sind. Ihre individuellen Lebensgeschichten sind sehr interessant und bewegend, machen mich aber auch traurig beziehungsweise überfordern mich teilweise. Wie soll ich reagieren, wenn sie anfangen zu erzählen? Welche Fragen kann ich ihnen stellen? Soll ich überhaupt nachfragen? Im Laufe der letzten Monate habe ich gelernt Distanz zu entwickeln, die Geschichten nicht zu nahe kommen zu lassen, mich nicht verantwortlich oder schuldig zu fühlen. Es kostet Kraft, Geduld und Zeit, macht aber auch Spaß, gibt mir Wärme und Bestätigung, dass das, was ich hier tue, hilfreich ist.

### **Aktuelles:**

In den letzten Wochen hat es wieder viele Veränderungen und neue Erlebnisse gegeben.

Über die Weihnachtstage und über Silvester war ich zwei Wochen in Aachen. Diese Zeit zuhause hat mir viel Kraft und Energie für die nächsten acht Monate in Prag gegeben. Ich bin auf viel Zustimmung und Bestätigung im Familien- und Freudenkreis gestoßen und fand es besonders schön, dass sich so viele Menschen für mein Leben interessieren und immer gespannt meine Blogbeiträge und Bilder verfolgen.

Zurück in Prag bin ich erstmal umgezogen. Ich lebe jetzt in einer Wohngemeinschaft in Praha 8, Liben mit einem slowakischen Pärchen und einem Deutschen aus Berlin, der hier in Prag eine Arbeit gefunden hat, zusammen. Ich bin wirklich sehr glücklich mit dieser neuen Wohnsituation. Endlich habe ich mein eigenes Zimmer, kann selbst entscheiden, wann ich etwas Privatsphäre benötige oder wann mir nach Gesellschaft ist. Die Wohnung ist richtig gemütlich eingerichtet und mit meinen Mitbewohnern verstehe ich mich sehr gut. Zwar muss ich einen Teil der Miete selbst finanzieren, aber dafür habe ich endlich das Gefühl ein Zuhause in Prag gefunden zu haben, auf das ich mich freue und in dem ich mich wohl fühle.

Seit meiner Rückkehr aus Aachen habe ich einige Erstbesuche bei neuen „Klienten“ absolviert. Für mich ist es immer sehr aufregend zum ersten Mal in einen neuen Haushalt zu kommen, neue Menschen kennen zu lernen und einen weiteren Teil Prags erkunden zu können. Ich schaue mich gerne in den Wohnungen um, entdecke Familienfotos, Andenken von Urlaubsreisen, selbstgemalte Bilder der Kinder und Enkelkinder und kann mir so nach und nach mein ganz eigenes Bild der Personen machen. Dazu kommen noch die ganz individuellen Lebensgeschichten, die ich nach und nach erzählt bekomme.

In naher Zukunft muss ich mir klar darüber werden, was ich nach meinem Freiwilligendienst machen möchte. Ein direkter Start in ein Studium, doch eine Ausbildung oder eher ein weiteres Jahr Erfahrungen durch Praktika sammeln? Die ungefähre Richtung, in die es gehen soll, habe ich schon gefunden. Ich möchte im sozialen Bereich weiterhin aktiv bleiben, mit Menschen arbeiten, ob alt, jung, groß oder klein, einfach Menschen, deren Nähe, Persönlichkeiten und Wärme ich spüren und erleben kann. Die Zeit hier in Prag, quasi jeder Tag, bestätigt mich in meiner Entscheidung. Jetzt muss ich mich nur noch aufrufen und diese Gewissheit in die Tat umsetzen. Einerseits freue ich mich auf diese Suche, die Ungewissheit und Aufregung, was kommen wird, andererseits macht es mir bewusst, wie schnell die Zeit vergeht. Ich bin gerade in meinem neuen Leben angekommen und muss mich schon wieder neu orientieren.

Der Blick zurück lässt mich zusätzlich feststellen, wie prägend die letzten vier Monate waren. Ich bin glücklich darüber, dass ASF es mir ermöglicht hat dieses Jahr in Prag erleben zu dürfen. Viele Eindrücke, Begegnungen und Geschichten werden mir in Erinnerung bleiben und mich mein zukünftiges Leben lang begleiten. Ich danke auch meiner Familie, die mir in allen Lebenssituationen zur Seite steht, des Weiteren

danke ich meinen engsten Freunden, die mir immer wieder Kraft geben, so wie meinen Förderern, die mir das Ganze überhaupt finanziell ermöglichen.

Ich freue mich auf viel Besuch in den nächsten Monaten,

eure Miriam